



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

133. Von Jacob Grimm, 21. februar 1831

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

letzten Tagen wird er aber wohl um des Weihnachtbaums willen gefeiert haben. Das ist auch gut, und ich will nun wie Benecke jährlich zu thun pflegt schließen, *a happy christmass and a blessed new year*. Dies schreibe ich zu Wilhelms Vergnügen, dem ein Benecke und ein *Her Nithart* immer herhalten müssen: ich meine es aber eben so ehrlich, wie Benecke, und zwar für das ganze Haus, dem der neuliche Sturm des Concilienhauses¹⁾ hoffentlich nicht so viel Angst gemacht hat als vermutlich dem armen Lücke. Von ganzem Herzen

Ihr
CL.

133. Von Jacob Grimm.

Göttingen 21 febr. 1831.²⁾

Wie lange schon, lieber Lachmann, habe ich nach einem freien tag oder doch einer recht ruhigen stunde gestrebt, um auf Ihren tröstlichen brief schon vom 28 december zu antworten und was uns widerfahren zu berichten. An dem tag, wo der hiesige in allem betracht widerwärtige aufruhr³⁾ zu ende gieng, legte sich Wilhelm, der sich wahrscheinlich auf der letzten nachtwache in der bedrohten bibliothek stark erkältet hatte, nieder. Die ersten tage flößten noch keine besorgnis ein, wir hielten es für das von zeit zu zeit bei ihm einkehrende catarrhalfieber; allein mit einem mal erfolgte husten und blutauswurf, ein gefährliches zeichen der lungenentzündung, es wurde ihm schnell zur ader gelassen und eine dicke gelbe haut war auf dem blut. Nun trat mehrere tage heftiger schweiß ein bis zur größten ermattung und sein leben schwebte in augenscheinlicher gefahr; der himmel erhörte aber unser flehen und ließ besserung eintreten, seitdem hat er sich stufenweise, doch sehr langsam erholt und ist noch jetzt nicht wieder zu seinen kräften gelangt. Seit zwei wochen ist er meistens aus dem bette, hütet aber seine stube, der appetit ist vortrefflich, der schlaf noch nicht wie er sein sollte und ein abmattender schweiß stellt sich jede nacht ein, doch fühlt sich die brust frei und nicht einmal husten ist zurückgeblieben, wir hoffen, da er aufs sorgsamste gepflegt wird, seine vollständige wiederherstellung. Mit welcher herzensangst ich an jenen schweren tagen an seinem tisch, an seinen sachen gesessen habe, wie mich alles rührte was ich ansah, seine bücher, seine schrift, die ordnung und reinlichkeit, worin alles war, und der gedanke daß alles das mit einem

1) Über den göttinger aufstand vgl. Treitschke, Deutsche geschichte im 19. jahrhundert 4, 154.

2) Poststempel: 25. und 28. februar.

3) Vgl. oben anm. 1.

einzigem schritt verloren sein könnte und mein eignes leben in beständiger trauer und sehnsucht nach ihm verfließen müste; das kann ich nicht beschreiben. Ich kann nur sagen daß ich Gott heiß gebeten habe und ihm heiß gedankt für seine an uns erwiesene gnade.¹⁾

Nach solchen tagen athmet man, wie nach einem schweren wetter, wieder frisch gestärkt und muthig auf und ist auch bereit, anderes unglück, das einem doch nicht so nah an das eigne dasein greift, muthig zu tragen. Alle leute haben uns während Wilhelms krankheit die freundschaftlichste theilnahme gezeigt und ich darf nicht vergessen zu melden, daß sich Wilhelm selbst dadurch die vorgestern hier eingetroffene ernennung zum professor verdient hat. Hoppenstedt und der herzog waren gerade hier und erkundigten sich nach uns, ich konnte zu keinem gehen; wahrscheinlich hatte der gedanke, daß die witve im todesfall keine versorgung gehabt haben würde, unmittelbar darauf geführt. An sich weiß ich nicht, ob ihm viel daran gelegen ist, die professur verbindet ihn zu vorlesungen, schränkt ihn also auch in seiner²⁾ zeit noch mehr ein; gehaltserhöhung war nicht damit verbunden, doch ist dazu nunmehr nähere aussicht. Unser schwager Hassenpflug hat in der absicht und durch die neue hessische constitution³⁾ sein glück gemacht, er ist oberappellationsrath mit 1800 thalern geworden, so viel haben wir beide zusammen nicht und müssen mehr arbeiten.

Die uns nahegehende nachricht von Arnims tod⁴⁾ traf gerade ein, wie Wilhelm am kränksten war, wir konnten sie ihm erst eine woche später entdecken und er begann laut zu weinen.

Die grammatik war im november wieder vorgenommen und alles so berechnet worden, daß ich wenn ich mich dazu anhielte wöchentlich manuscript zu einem bogen schreiben wollte. Durch die revolution und die krankheit musste nun gleich im beginn der arbeit eine empfindliche störung und hemmung eintreten, doch geht es seit den letzten drei wochen leidlich wieder

1) Die widmung des dritten bandes der grammatik beginnt: „Lieber Wilhelm, als du vorigen winter so krank warst, mußte ich mir auch denken, daß deine treuen augen vielleicht nicht mehr auf dieses buch fallen würden. ich saß an deinem tisch, auf deinem stuhl und betrachtete mit unbeschreiblicher wehmut, wie sauber und ordentlich du die ersten bände meines buchs gelesen und ausgezogen hattest; mir war, als wenn ich es nur für dich geschrieben hätte und es, wenn du mir genommen würdest, gar nicht mehr möchte fertig schreiben. gottes gnade hat gewaltet und dich uns gelassen, darum von rechtswegen gehört dir auch das buch.“

2) Gestrichen: „fr[eien]“.

3) Hessen hatte nach ernstlichen unruhen am 5. januar seine verfassung erhalten.

4) Arnim war am 21. januar gestorben.

im alten gleise. Die abgedruckten bogen sollen Sie mit gelegenheit erhalten,*) sie betreffen die lehre vom genus und ich bin begierig, ob Ihnen meine abhandlung recht ist. Es wird einige hundert seiten davon setzen und ich bringe auch etwas vielleicht neues von einer genusverschiebung, analog der lautverschiebung zu markte.

Ihren brief lese ich nicht erst vorher durch, weil ich auf die darin gestellten fragen heute doch keinen bescheid geben könnte. Meine recension des Schmeller¹⁾ steht numero 8 gedruckt, war aber ein vierteljahr früher geschrieben und das *gisunfader* (Hel. 1176) war mir freilich nicht entgangen. Meine anzeige ist jedenfalls doch etwas mehr werth als die Graffische,²⁾ eines ahd. lexicographen und der seit vier jahren abschrift des Héliand besaß höchst unwürdige. Er hebt nicht einmal das schwere hervor und bemerkt triviales. Über sein undankbares lamentieren denk ich, wie Sie, auch die dedication zu Otfried³⁾ ist mir zuwider und die vorrede hätte ich nicht so mögen schreiben. Der text ist mir lieb und bequem, obgleich, von den accenten abgesehen, alle wichtigen lesarten schon in den Scherzischen noten zu finden waren. Das glossar hält er weislich zurück und dessen hätte ich zu meinen arbeiten gerade am ersten bedurft. Schmeller soll vorigen herbst ein alliterierendes fragment entdeckt haben und wird es wahrscheinlich bald zum besten geben.⁴⁾

Haben Sie Mones buch⁵⁾ angesehen? die abhandlung über die heldensage⁶⁾ halte ich für verkehrt und kann nichts daraus brauchen, die ags. glossen⁷⁾ waren mir aber lieb, obgleich sie fehlerhaft abgedruckt sind. Mone

*) ich schneide ein paar probblätter aus correcturbogen.

1) Vgl. oben s. 555 anm. 1.

2) Vgl. oben S. 555 anm. 2.

3) Vgl. oben s. 546 anm. 3. Die widmung des buches lautet (s. III): „Sr. königlichen hoheit dem kronprinzen von Preußen, dem erhabenen freunde des altertums und frommer gesinnung, widmet die älteste hochdeutsche Messiade in untertäniger verehrung der herausgeber zum bleibenden denkmale, daß, wie der beste könig, so auch der erbe seines trones mitten unter den sorgen für rettung und sicherung der durch eine überall verbreitete verblendung gefährdeten ruhe und wohlfahrt der staaten den wissenschaften seine huldreiche teilnahme und pflege nicht entzog.“

4) Schmellers ausgabe des von ihm entdeckten und so benannten Muspilli erschien München 1832.

5) „Quellen und forschungen zur geschichte der teutschen literatur und sprache“, Aachen und Leipzig 1830.

6) „Über die heimat der Nibelungen“ ebenda s. 3.

7) Ebenda s. 310.

ist bei allem dem ein thätiger und nicht dummer mann, dems jetzt hinderlich genug gehen mag.

Wir haben aus S. Florian eine hübsche handschrift auf pergament hier, worin Iwein größtentheils, Amis, Râbenslacht und Dietrich und Nitharte.¹⁾ Wilhelm und Benecke vergleichen daraus und schreiben ab. Benecke will die Nitharte herausgeben,²⁾ mehr freude macht ihm aber die ausarbeitung seines ungeheuern wörterbuchs zu Iwein,³⁾ worin er aber, meine ich, sich zu sehr in syntactische subtilitäten vertieft, von der art und in der manier, wie die erörterungen über *wan* und *ne* im Wigalois.⁴⁾ dergleichen ist nicht für mich geschrieben. So quält er mich von zeit zu zeit mit selbstgeschürzten schwierigkeiten, die mir irgend eine form der älteren sprache leicht löst, ihm aber ist seine verwickelte logik lieber, z. b. verfällt er darauf *leider!* (ahd. *leidôr*) sei ein gen. pl. adj., oder *wol* müsse mitunter adj. sein, oder *mêre* zuweilen ein genitiv. Übrigens meint ers aufs treuste mit uns und hat das wieder neulich recht bewährt. Sein fleiß und seine genauigkeit ermüden auch nie.

Es ist schön, daß Sie wieder alles ernstes an das altdeutsche wollen. Ich bilde mir sogar zuweilen ein, daß Ihnen dieses fach lohnender und ergiebiger sei als ein anderes, obgleich in allen Ihr scharfsinn ungemein ist. In die abhandlung über die ausgabe des Neuen Testaments⁵⁾ hab ich gebührend geguckt. Noch sechs aufgeschobne briefe muß ich schreiben und dann wieder an mein buch gehen; grüßen Sie vor allem den Meusebach tausendmal von mir, er sieht warum ich nicht schreibe und soll noch gedult mit mir haben.

Jacob Grimm.

134. Von Lachmann.

Lieber Freund,

Endlich kommt hier meine schwere Geburt⁶⁾: ich will hoffen daß Sie sie äußerlich wohlgestalt finden mögen: beim Ulfilas wird sie nicht viel zu brauchen sein.

Gottlob daß wir von Wilhelm durch jeden neuen Göschenschen Brief immer mehr Gutes hören, und wenigstens keine Besorgniß mehr haben dürfen. Ihnen muß es freilich doppelt schwer geworden sein, da noch die

1) Vgl. darüber Deutsches heldenbuch 2, XXXIII.

2) Vgl. oben s. 553 anm. 3.

3) „Wörterbuch zu Hartmannes Iwein“, Göttingen 1833.

4) Vgl. Beneckes Wigalois s. 738. 663.

5) Vgl. oben s. 547 anm. 2.

6) Die ausgabe des neuen testaments.